

Leipzig. Die Zeitung
erscheint täglich Abends.
zu beziehen durch alle
Postämter des In- und
Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Quartals-
jahr 2 Thlr. —
Anfertigungsgebühr für
den Raum einer Seite
2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Uebersicht.

Deutschland. Δ Aus Preussen. Die Gustav-Adolf-Stiftung. * München. Nachrichten aus Athen. * Dresden. Namensstag des Königs. — Königlich Armenspende in Hannover. * Von der obern Fils. Ein militärischer Priester. Uebertritt eines protestantischen Pfarrers zur katholischen Kirche. — Berufung eines außerordentlichen Landtags und neue Wahlen in Koburg. Große Empfangsfeierlichkeit beim Herzoge.

Preussen. * Berlin. Zur Verständigung. * Halle. Das Studentenmusem. Die Untersuchungen. Die Gustav-Adolf-Bereine. * Posen. Die Inspection der Militairpferde. Die Polen.

Oesterreich. * Brünn. Die ständische Akademie. Frhr. v. Rothschild.

Portugal. * Lissabon. Regenwetter. Der Aufstand. Englische Kriegsschiffe. Die Bank. Costa-Cabral.

Großbritannien. Die Chartisten. Die irische Frage. Die Duellgesetzgebung. + London. Die Polen.

Frankreich. Deputirtenkammer: die Befestigung von Paris. + Paris. Die Festungswerke. — Ein Religionskatechismus.

Italien. + Rom. Verwundung eines Engländers. Die Liber. Der Großherzog von Schwerin.

Griechenland. Verfassungsverhandlungen in Athen.

Südamerika. Verfahren gegen Fremde in Mexico.

Wissenschaft und Kunst. * Berlin. Die Aufführung der „Captivi“ des Plautus. * Worpatsch. Clara Schumann. * Leipzig. Die Bildnisse der deutschen Könige und Kaiser.

Handel und Industrie. * Frankfurt a. M. Die finanziellen Gesehenswürfe in den Niederlanden. Die spanische Proc. Rente. Launuseisenbahn-Actien. * Bukarescht. Bergbau. — Berlin.

Neueste Nachrichten. Karlsruhe. Schreiben des Staatsministeriums. Paris. Militairverschörung. Die Legitimisten. Cabinetsfrage. Die Königin Christine.

Unkündigungen.

Deutschland.

Δ Aus Preussen, 6. März. Nicht ohne Erstaunen ersah man hier, mit welcher Lebhaftigkeit ein Schreiben aus Sachsen (Nr. 65) sich über Preussens Theilnahme an der Gustav-Adolf-Stiftung aussprach. Eine solche Auffassung von Verhältnissen, die nun doch einmal da sind und sich durch dergleichen Anfeindungen am allerwenigsten ändern lassen, hätte Alle, die es mit der Sache wohlmeinend, wahrhaft betreiben können, wäre nicht zu gleicher Zeit augenscheinlich gewesen, daß jenem Schreiben neben mancherlei thatsächlichen Irthümern auch eine völlige Verkennung der politischen Verhältnisse zum Grunde läge. Seine Hauptbeschwerden scheinen zu sein, daß die Leitung der ganzen Sache nicht ausschließlich Privatleuten überlassen geblieben sei und daß man bei einem evangelischen Wohlthätigkeitsvereine die politischen Grenzen der Staaten nicht unberücksichtigt gelassen habe. Den erstern Einwurf hat die Erfahrung bereits widerlegt, wenn wirklich Jemand in unserer Zeit noch so unbefangen sein konnte, erst eines thatsächlichen Entgegenstehens zu bedürfen, um zu der Einsicht zu gelangen, daß eine wirksame Unterstützung protestantischer Brüder, wie sie der Gustav-Adolf-Verein, wenn nicht in seinen bisherigen Anfängen, doch in seiner künftigen Ausbildung zu leisten vermögen wird, sehr häufig und grade dort, wo man ihrer am meisten bedarf, auf einen Widerstand stoßen werde, der von Privatleuten kaum immer vorherzusehen, noch weniger aber zu umgehen oder zu beseitigen sein dürfte. Und wenn dann der Gustav-Adolf-Verein ohne alle eigene Verschuldung in solche Verwickelungen gerathen wäre und im Bewußtsein seiner reinen Absichten nach Rath und Beistand herumzublicken würde: wem hätte vorzugsweise die Pflicht obgelegen, nach Kräften ihm hilfreich zu werden? Wer aber voraussehen kann, daß ihm die Aufgabe zufallen werde, Verwickelungen, die nicht ausbleiben können und zuweilen große Bedeutung erlangen möchten, zu lösen: sollte der dieselben von Privatpersonen aus Unkenntniß der jedesmaligen Verhältnisse oder aus Mangel an geeigneten Mitteln unnöthigerweise immer erst herbeiführen lassen und nicht vielmehr wünschen müssen, ihnen durch Auskunft und Vermittelung vorzubeugen?

Nur eine allzu bescheidene Meinung von der Wichtigkeit des Gustav-Adolf-Vereins, nur ein allzu günstiges Urtheil über die Verhältnisse, welche ihn nöthig gemacht und ins Leben gerufen haben, nur ein völlig unstatthaftes Zurücktretten der Sache vor der Persönlichkeit würde diese Fragen bejahen können. Was läßt sich nun aber gar von dem zweiten Einwurfe sagen! Wie, Preussen sollte verkennen, welche Bedeutsamkeit ein kräftiges Erwachen des Bewußtseins der protestantischen Einheit habe?

Preussen sollte nicht einsehen, von welcher Wichtigkeit dieses Bewußtsein für seine Stellung in der protestantischen Welt sei? Preussen sollte aus Kleinmuth oder aus Eigennuz zurückweisen, was es nur aus „Rücksicht“ nicht annehmen will? Wahrlich, diese Beschuldigung ist neu, und das Gegentheil wurde noch neuerdings in einer andern Beziehung wenigstens eben so leidenschaftlich behauptet. Nein, nicht Preussen braucht das Bewußtsein dieser Einheit zu fürchten; nicht Preussen kann Zwiespalt in die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins zu bringen wünschen. Vergessens versuchen die „Lehrarten“ sich als Günstlinge oder als Märtyrer darzustellen; „Eintracht des Handelns“ ist die Fahne, um die Volk und Fürst sich scharen, der selbst die Eiferer folgen müssen, um nicht vereinzelt zurückzubleiben.

* München, 4. März. Nach mehrtägigem Harren ist endlich diesen Morgen unsere Neugier auf den Inhalt der Briefe aus Athen vom 21. Febr. befriedigt worden. Die Zahl der hierher gelangten Briefe scheint zwar keine große zu sein, aber da ein Theil derselben dem gleichzeitig aus Athen zurückgekehrten Grafen v. Rechberg anvertraut gewesen sein soll, so dürften sie meist von Personen stammen, auf deren Urtheil man ihrer besondern Stellung halber ein größeres Gewicht legen kann. Was ich vorläufig zu berichten vermag, besteht in Folgendem. Die Gesandten Englands und Frankreichs, von denen übrigens auch diese Post wieder Depeschen an ihre Amtsgeossen an unserm Hof überbracht hat, verhandelten mit dem Ministerpräsidenten in fast täglichen Zusammenkünften, sowie sie auch wiederholt vom König empfangen wurden, und zwar nicht mehr, wie nach dem 15. Sept. immer, bloß in Gegenwart Metarass', sondern auch ohne von diesem eingeführt worden zu sein. Die griechischen Blätter nicht, noch weniger aber unsere Correspondenten, machen ein Hehl daraus, daß sowohl Sir E. Lyons als Hr. Piscatory bei jeder Gelegenheit den Ministerpräsidenten und durch diesen alle Tonangeber in und außerhalb der Nationalversammlung unumwunden darauf aufmerksam machten, daß mit der Beendigung der Berathung über den Verfassungsentwurf das Werk der Herstellung einer Charta noch keineswegs geschehen sei, daß vielmehr von dem Könige die Pflicht der Revision und der Emendation geübt werden müsse, und daß vor Allem alle und jede Bestimmungen aus dem Entwurfe, bevor dessen Erhebung zum Grundgesetz ausgesprochen werden könne, entfernt oder modificirt werden müßten, welche weiter gingen als die vorhandenen Verträge oder mit diesen sonst nicht in gehöriger Uebereinstimmung ständen. Die Wirkung dieser Sprache der beiden Schuttmächte, mit denen sich die dritte am Ende doch wol in Allem verständigen wird, konnte nicht ausbleiben, und ihr hat man es unstreitig beizumessen, wenn die Führer der Parteien in der Nationalversammlung und in der Tagespresse sich auf einmal ausnehmen wie Leute, welche lammfromm sind, nachdem sie sich erst tüchtig ausgesprochen und abgetobt haben. Metarass regiert übrigens allein und wird wol auch diesen ausschließenden Einfluß auf die Verwaltung fortüben, bis uns irgend eine Eventualität die Möglichkeit zur Bildung eines andern als des gegenwärtigen Gesammtministeriums bringt. Die öffentliche Ordnung war nicht gestört worden. Handel und Verkehr lagen nach wie vor danieder.

* Dresden, 6. März. Wir begingen gestern die Feier des Namens-tages des Königs. In frühesten Morgenstunden durchzogen mehre Musikchöre die Straßen, Mittags fand ein festliches Carousselreiten in der großen Reitbahn des Cadettenhauses statt, das, mit dem Prinzen Johann und dem Prinzen zur Lippe an der Spitze, von noch 14 der gewandtesten Reiter unserer Cavalerie ausgeführt ward und den lebhaftesten Beifall der glänzenden und zahlreichen Versammlung fand. Jubelruf empfing den König, als er Abends im Hoftheater erschien.

— Die l. hannoversche Hand- und Chatoullasse-Verwaltung hat am 2. März auf Befehl des Königs dem Landdrost v. Dachenhausen die Summe von 200 Thlr. zur sofortigen Vertheilung an wahrhaft Hilfsbedürftige der Residenz und ihrer nächsten Umgebung zugesertigt. Es ist das derselbe Betrag, welchen die verewigte Königin an diesem Tage den Armen zuzuwenden pflegte. (S. 3.)

* Von der obern Fils, 3. März. „Wunderliche Sprünge, wenn der Gaishirt ausfährt“, ist ein Sprüchwort in diesem Thälchen, das man das Gaisthal nennt. Vor kurzem hat die Deutsche Allgemeine Zeitung (Nr. 21) aus unserer Nachbarschaft einen solchen Woddsprung berichtet von dem Pietistengeneral Schrade aus Laichingen (nicht Lenhingen) auf der benachbarten Alb, der so viele Frauen und Jungfrauen sarkopneumatisch beglückte und dem dann der pietistische Dekan Kaps von Minzingen eine Schandpredigt halten sollte, welche sich aber unter der Hand in eine Dithyrambe für die Pietisterei verwandelte. Jetzt hat die katholisch gebildete weiland Helfensteinische Grafschaft ein Spectakel erlebt, das an Erbaulichkeit nicht bedeutend hinter dem erwähnten Vorgange zu-